

Erstes Buch.

Lübeck und Carolath.

Emanuel Geibel (1815-1884)

Sprüche.

1.

So lang du wallst auf Erdenbahnen,
Dem Irrthum, Freund, entgehst du nicht;
5 Doch läßt dich Irrthum Wahrheit ahnen,
Irrthum ist Farbe, Wahrheit Licht.

2.

10 Freude schweift in die Welt hinaus,
Bricht jede Frucht und kostet jeden Wein;
Riefe dich nicht das Leid nach Haus,
Du kehrtest nimmer bei dir selber ein.

15 3.

Wider den Schmerz dich zu vermauern
Ist so verkehrt wie maßlos Trauern;
Du sollst von ihm dich mahnen lassen,
20 In dir dein Höchstes doppelt fest zu fassen.

4.

Du weißt, ein Leid aus Gottes Hand
25 Durchläutert dich wie Feuerbrand.
So lerne, wenn dich Menschen kränken,
Daß Gott auch dies dir schickt, zu denken.
Das mindert zwar nicht ihr Verschulden,
Aber es reinigt dein Erdulden.

30 5.

Das magst du selbst am Kleinsten spüren:
Wo die Schuld gegangen hinaus,
35 Immer durch dieselbigen Thüren
Tritt die Buße zu dir in's Haus.

6.

40 Schreibe mit unbedachtem Stift
Kein leichtes Wort an die leere Wand,
Daß keinen Reim dir eine Geisterhand
Darunterschreibe, der in's Herz dich trifft.

Wenn was Gott dir zur Freude beschert,
 Deine Thorheit in Leid verkehrt,
 Wird er dich künftig der Müh' überheben,
 50 Und das Leid dir schon fertig geben.

Wie sollen die Freuden dir wiederkommen,
 55 Wenn du sie ruchlos aufgenommen!
 So manche trat zu dir in's Haus
 Und ging als Sünde wieder heraus.

Zerlege nur und ruhe nimmer,
 Wie fein dein Scharfsinn mißt und trennt,
 In allem Höchsten bleibt dir immer
 Ein unergründlich Element.

Heißt dein Herz dich Gutes thun,
 Thu es rein um Deinetwillen;
 70 Läßt das Schöne dich nicht ruhn,
 Bild' es, deinen Trieb zu stillen;
 Doch das lasse dich ungeirrt,
 Was die Welt dazu sagen wird.

Warum du wider alles Hoffen
 Noch niemals mitten in's Schwarze getroffen?
 Weil du's nicht lassen konntest, beim Zielen
 80 Immer in's Publikum zu schießen.

Sobald sich Wahrheit nur, das junge Kind,
 85 Von weitem zeigt und ruft: Macht auf geschwind!
 So lauert auch schon grimmig hinterm Thor
 Die alte Lüg' und schiebt den Riegel vor.

Lüge, wie sie schlau sich hüte,
 Bricht am Ende stets das Bein;
 Kannst du wahr nicht sein aus Güte,

Lern' aus Klugheit wahr zu sein.

95

14.

Wenn du giebst, gieb ungesehn,
Ganz dem Freund und mild dem Armen;
100 Thu's aus innigem Erbarmen
Und vergiß es, wenn's geschehn.

15.

105 Undank ist ein arger Gast;
Aber an den angethanen
Liebesdienst den Freund zu mahnen,
Ist so arg wie Undank fast.

110

16.

Wenn dir die Freude zu trinken beut,
Thu' einen herzhaften Zug für heut;
Willst du den Krug bis zum Grunde genießen,
115 Wird dir die Hefe dazwischen fließen.

17.

So du als Wirth zu Tisch dich setzest,
120 Schenke du nur vom besten Wein;
Denn wie du deine Gäste schätzezt,
So wird dir selbst das Gastmahl sein.

18.

125

Gönne dem Herbst zum Eigenthume
Den blassen Kranz doch, der ihn schmückt.
Ist denn die Aster keine Blume,
Weil dich die Rose höher entzückt?

130

19.

Greift nur nach jedem bunten Schein,
Euch den Gesellschaftssaal zu schmücken;
135 Aber die Kunst geht nicht hinein,
Sie müßte gar zu tief sich bücken.

20.

140 Bist du betrübt, beseligt, Herz,
So meide der Gesellschaft Fratzen;
Dein höchstes Glück, dein tiefster Schmerz

Sind ihnen nichts als Stoff zum Schwatzen.

145

21.

Recht ist hüben zwar wie drüben,
Aber darnach sollst du trachten,
Eigne Rechte mild zu üben,
150 Fremde Rechte streng zu achten.

22.

Kenn', o kenne deine Sphäre,
155 Laß sie nimmer ohne Noth!
Bist du Seefisch, bleib im Meere,
Süßes Wasser ist dein Tod.

23.

160

Was du gründlich verstehst, das mache,
Was du gründlich erfuhrst, das sprich;
Bist du Meister im eignen Fache,
Schmäht kein Schweigen im fremden dich.
165 Das Reden von Allem magst du gönnen
Denen, die selbst nichts machen können.

24.

170 Laß dir den frischen Mut nicht beugen
Durch des Verzweiflers Jammerspruch.
Er schreit: »die Zeit kann nichts mehr zeugen«;
Sonst fühlt' er selbst sich als Eunuch.

175

25.

Mit wen'gen kommst du nimmer fort,
Doch hunderttausend bring' zusammen:
Dann sprich es aus das rechte Wort,
180 So setzest du die Welt in Flammen.

26.

Viel lieber Hoffart unverblümt,
185 Als wenn bei seines Unwerths Proben
Dir Einer seine Bescheidenheit rühmt
Und doch nur will, du sollst ihn loben.

27.

190

Mit unsrer Tagskritik verdarb ich's leider,

Daß ich sie nie um ihre Weisheit frug;
Sie klopft noch stets die abgelegten Kleider,
Die ich vor fünfzehn Jahren trug.

195

28.

Von greisen Knaben welche Bande
Tobt dort heran und lärmt und schreit?
200 Sie reden irr vom Menschenverstande
Und sind berauscht von Nüchternkeit.

29.

205 Wirf dein Talent nicht so hinaus,
Beleidigung damit zu rächen;
Die Biene, die versucht zu stechen,
Bringt keinen Honig mehr nach Haus.

210

30.

»Wie soll ich mich im großen Schwalle
Zur Geltung bringen, sag' mir's an!«
Mach Eins nur trefflicher als alle,
215 Nur Eins, was so kein andrer kann.

31.

Klug ist, wer stets zur rechten Stunde kommt,
220 Doch klüger, wer zu gehn weiß, wenn es frommt.

32.

Der spielt leicht übermüthig Spiel,
225 Wem gleich der Sieg vom Himmel fiel;
Wer siegen lernt in Niederlagen,
Wird auch das Glück des Siegs ertragen.

33.

230

Das wollen wir Platen nicht vergessen,
Daß wir in seiner Schule gesessen;
Die strenge Pflicht, die römische Zucht,
Sie trug uns allen gute Frucht.
235 Aber wir möchten dabei nicht bleiben,
Das Dichten wieder deutsch betreiben,
Und sehn, wohin der Sprache Geist
Mit ahnungsvollem Laute weist.

240

34.

Was rühmst du deinen schnellen Ritt!
Dein Pferd ging durch und nahm dich mit.

245

35.

Irrational erscheint das Leben;
Die Kunst soll keine Brüche geben.

250

36.

Zweck? Das Kunstwerk hat nur einen,
Still im eignen Glanz zu ruhn;
Aber durch ihr bloß Erscheinen
255 Mag die Schönheit Wunder thun.

37.

Höchstes Glück ist kurzes Blitzen,
260 Fühl's und sprich: auf Wiederkehr!
Ließ es dauernd sich besitzen,
Wär' es höchstes Glück nicht mehr.

38.

265

Nur nicht dies und das verlangen
Sollst du, wenn die Stunde kommt;
Was sie bringt, das lern' umfassen,
Und sie bringt gewiß, was frommt.

270

39.

Zanke nie, wenn deiner Klarheit
Herb' ein Graukopf widerspricht;
275 Reigentanz und junge Wahrheit
Lernen sich im Alter nicht.

40.

Nicht ein Sinn, erkühlt zu Eis,
Ueber Sünden wilder Jugend
Richte nur, wer stark in Tugend
Selbst doch von Versuchung weiß.

285

41.

Bangt dir um deiner Knaben Seelen,
So halt sie scharf in Sitt' und Zucht;
Ihren Glauben magst du Gott befehlen,
290 Denn Glaub' ist erst des Lebens Frucht.

42.

Streb' in Gott dein Sein zu schlichten,
295 Werde ganz, so wirst du stark;
All dein Handeln, Denken, Dichten
Quell' aus Einem Lebensmark.
Niemals magst du reinsten Muthes
Schönes bilden, Gutes thun,
300 Wenn dir Schönes nicht und Gutes
Auf demselben Grunde ruhn.

43.

305 Wo Schönheit sich und Güt' entzwein,
Da wird die Schönheit nicht mehr rein,
Oder die Güte nicht ganz mehr sein.

44.

310
Gott würde dich so hart nicht fassen,
Hättest du sanft dich führen lassen.

45.

315
Kommt dir ein Schmerz, so halte still
Und frage, was er von dir will.
Die ew'ge Liebe schickt dir keinen
Bloß darum, daß du mögest weinen.

320

46.

Wird die Luft auch trüb und trüber,
Wandellos bleibt Gottes Huld.
325 Leide dich nur, es geht vorüber,
Wenn du Eins gelernt: Geduld.

47.

330 Wie ein Adler aus dem Blauen
Ist der Schmerz, der seine Klauen
Jählings scharf in's Fleisch dir schlägt,
Aber dann mit starkem Flügel
Ueber Wipfel dich und Hügel
335 Zu des Lebens Gipfeln trägt.

48.

Gibt die Noth dich wieder frei,
340 Prüfe dich mit frommem Eifer;

Ach, und wardst du drin nicht reifer,
Sprich noch nicht: sie ist vorbei.
(1232 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/geibel/vermged/poem029.html>